

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

16 (12.1.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach:
Karlsruhe 4844

Fernsprecher 535

Erscheint während des Krieges an allen Werktagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.70. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 90 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.25 vierteljährlich ohne Postgebühren, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Argentinien, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Wohnsitzen. Uebrigens Ausland (Belgienvereine) M. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“
Wandkalender, Taschenschnitzplan ufw.

Anzeigenpreis: Die lebendigste Seite oder deren Raum 25 Pf. Restamen 30 Pf. Platz, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz. Bei Wiederholung entsprechender Nachschlag nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Geldes, Placierung, zwangsweiser Vertheilung und Konkursverfahren ist der Nachschlag hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen - Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Weberstraße 42

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl. Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Restamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 12. Januar, vormittags. (W.L.B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Südlich des Kanals von La Bassée finden geringfügige Kämpfe statt, die bisher ohne Ergebnis waren.

Nördlich von Cambrai griffen die Franzosen gestern abend an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh lebten die Kämpfe wieder auf.

Ein gestern nachmittags in der Gegend östlich von Perthes unternommenen französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte sehr schwere Verluste.

In den Argonnen wurde an der Römertstraße ein feindlicher Stützpunkt erobert. Zwei Offiziere und 140 Mann fielen dabei in unsere Hände. In den Kämpfen im östlichen Teile der Argonnen sind den Franzosen seit dem 8. Januar (einschließlich der gemeldeten) ein Major, drei Hauptleute, dreizehn Leutnants und sechszehnhundert Mann an Gefangenen abgenommen worden, sodas ihre Gesamtverluste einschließlich Toter und Verwundeter in diesem beschränkten Gefechtsraum auf 3500 geschätzt wird. Französische Angriffsversuche bei Ailly, südlich St. Mihiel scheiterten.

Westlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen nichts Neues.

Russische Vorstöße im nördlichen Polen hatten keinen Erfolg. Unsere Angriffe im Gebiet westlich der Weichsel machten trotz des schlechten Wetters an einigen Stellen Fortschritte.

Auf dem östlichen Biala-Ufer keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Paris, 12. Jan. (W.L.B.) Ein deutsches Flugzeug wurde bei A miens von einem französischen Flugzeug verfolgt und zur Landung gezwungen, wobei es in die französischen Linien fiel. Von den Insassen des deutschen Flugzeuges wurde ein Offizier getötet, ein anderer verletzt.

Budapest, 11. Jan. (W.L.B. Nicht amtlich.) Es ist vorläufig eine Mitteilung aus dem deutschen Hauptquartier in Polen, die das Blatt von seinem dortigen Vertreter erhielt. Diese Mitteilung lautet: Die Russen erhalten täglich neue Verstärkungen. Aber seit einiger Zeit sind sie doch genötigt, ihren Rückzug fortzusetzen. Im Verlaufe des Rückzuges nehmen sie die schon früher vorbereiteten Stellungen ein. Daher ist die Verfolgung ziemlich schwierig. Obwohl die Russen ziffermäßig stärker sind, haben die deutschen Truppen die Oberhand, nur geht das Vordringen gegen Warschau jetzt langsamer. Der politische Erfolg, den die Einnahme Warschaws bedeuten würde, würde nicht ganz im Verhältnis zu den großen Opfern stehen, die ein Gewaltsturm gegen Warschau erfordern würde. Die Kämpfe schreiten daher langsam fort.

Ein Luftschiff über dem Kanal.

London, 11. Jan. (W.L.B. Nicht amtlich.) Daily Chronicle meldet: Am 9. Januar überflog ein Luftschiff aus dem Innern Belgiens über Bouvines und Dintrich kommend, nebst drei Flugzeugen in großer Höhe Calais in der Richtung auf Dover. Die Geschütze bei Calais wurden in Stellung gebracht, ohne den deutschen Luftschiffen zu schaden.

Die deutschen Soldaten und die französische Bevölkerung.

Basel, 12. Jan. Der schweizerische Oberst Müller, der vor kurzem Gelegenheit hatte, mehrere von den Deutschen begleitete französische Offiziere zu befragen, gibt von dem Verhältnis zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Deutschen folgende Darstellung:

Überall hätten die Leute auf seine Frage, wie sie mit den Deutschen auskämen, versichert, diese seien sehr höflich und der Verkehr mit ihnen gehe sehr angenehm. In einem Haus, in dem ein junger Deutsche einquartiert waren, habe er eine junge Frau nach dem Benehmen der deutschen Soldaten gefragt. Diese habe

lebhaft und nicht ohne Wärme geantwortet, sie seien sehr lebenswürdig und sehr anständig. Sie habe gesagt, wie groß früher die Not des Dorfes gewesen sei. Jetzt jedoch sei die Versorgung der Bewohner mit Lebensmitteln, wie überall, wo deutsche Truppen französisches Gebiet besetzt haben, geordnet. Naturalien würden durch die Heeresverwaltung herbeigeschafft und an die Bevölkerung abgegeben. Die deutschen Soldaten teilen selbst ihr Brot mit der Bevölkerung. Auf seine Bemerkung, die Deutschen seien angehendend also keine Barbaren, habe sie mit Leidenschaft geantwortet: „Sicherlich nicht, aber der Krieg reißt die Leute so auf, daß sie sich gegenseitig verurteilen und übel von einander reden.“

Die polnische Frage.

Kopenhagen, 11. Jan. (W.L.B.) Der Njtsch vom 2. Januar berichtet über das 150. Slavendiner in Petersburg, das der polnischen Frage gewidmet war. Der Hauptredner des Abends, Schtscheglowitz, hielt den Polen ihre Sünden vor und betonte, indem er auf Kocjuskos Ausspruch „Finis Poloniae“ hinwies, daß die Polen nicht davon träumen sollten, es würde ein neues Polen ohne die russischen geschehenden Institutionen zustande kommen. Von den anwesenden Polen war keiner dazu zu bringen, das Wort zu ergreifen. Endlich ergriff auf die allgemeine Aufforderung hin der Vertreter der polnischen Presse das Wort. Er begründete sich mit der Bemerkung, daß der Deutsche auch nach einem Siege Russlands kraft seiner inneren Organisation noch ein sprechlicher Gegner sein werde. Man müsse die polnische Frage mit äußerster Aufmerksamkeit behandeln und nicht mit einem so unumkehrten Verstande, wie dies seitens der Russen geschehen sei. Da diese Anspielung dem Vorsitzenden nicht gefiel, wurde der Redner am Weiterreden gehindert und die Versammlung geschlossen.

Zur Lage des russischen Heeres.

Köln, 11. Jan. Die Kölnische Zeitung meldet aus Rom: Beachtung in der Presse findet ein längerer Bericht des Neapeler Martino aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier, welcher unter dem Titel „Die letzten Aemtzüge der Russen“ den Verlauf der Operationen im Osten darstellt und zu dem Ergebnis kommt, das russische Heer sei einer Offensive nicht mehr gewachsen und seine Niederlage unvermeidlich. Russland sei zum Frieden entschlossen und mache darum nur noch eine verzweifelte Anstrengung, Galizien als Pfand für den Friedensschluß zu behaupten. Auch die Vita bringt aus Bukarest Meldungen über die drückende Lage der Russen, die auch Rumänien noch in den Krieg hineinzuziehen versuchten und sich darauf vorbereiteten, sich hinter der Weichsel zu sammeln.

Berlin, 11. Januar. Dem Lokalanzeiger wird aus München gemeldet: Der Graf in Lörring-Zettenbach, Gemahl des bayerischen Staudensherrn und Reichsrats, geborene Sofia Herzogin in Bayern, einer Tochter des verstorbenen Augenarztes Herzog Karl Theodor, wurde für die beladenen Krankenpflege auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisenkreuz verliehen. Grafin Lörring ist eine Schwester der Königin der Belgier und eine Schwägerin des bayerischen Kronprinzen.

Berlin, 11. Jan. Wie polnischen Blättern gemeldet wird, herrscht bei den Russen Mangel an Schutzwert. In Toboysk, das sie acht Tage lang besetzt hielten, suchten sie besonders nach Schuhen.

Berlin, 12. Jan. Der Berliner Lokalanzeiger meldet: Als Anzeichen für die zunehmende Wiederkehr der Ruhe und des Verkehrs in Belgien kann die Wiedereröffnung der allgemeinen deutschen Schule in Antwerpen angesehen werden.

Basel, 12. Jan. (W.L.B.) Den Baseler Nachr. zufolge rufft Russland am 15. Januar den Jahrgang 1915 unter die Waffen. Es hofft, damit einen Truppenzuwachs von 535.000 Mann zu erhalten.

Genf, 12. Jan. (W.L.B.) An Aufträge seiner Regierung fordert der serbische Konsul solche Ärzte, die ihre Studien an schweizerischen oder französischen Universitäten absolviert haben und so gleich abreisen, auf, sich nach Serbien zu begeben.

Saar, 11. Jan. Das genaue Ergebnis der heute abgeschlossenen Anleihe steht noch nicht fest, es sind aber bereits mehr als 300 Millionen genehmigt worden.

(Weitere Telegramme siehe 2. Seite.)

Zur dritten, vierten und fünften Milliarde!

Wohl ist im Laufe weniger Monate bereits die recht erhebliche Summe von 2 Milliarden an Gold zur Reichsbank geflossen, allein eine weit größere Summe dieses Metalles wird bedauerlicher Weise noch immer im Lande widerrechtlich verborgen gehalten. Man sollte es kaum für möglich halten, daß es trotz aller Aufklärung immer noch ängstliche Naturen unter uns gibt, die sich nicht dazu entschließen können, die von ihnen zinslos aufgebewahrten Goldstücke endlich zum Umtausch zu bringen. Dieses Manko an Patriotismus verliert geradezu gegen das deutsche Nationalinteresse und bleibt um so unverständlicher, wenn wir auf die von uns so wohl zu Wasser, wie zu Lande bereits errungenen bedeutenden Erfolge hinweisen.

Zu einer Zeit, wo ganz Deutschland in Waffen steht und sein Alles aufs Spiel setzt, wo der Wert oder Unwert unserer gesamten materiellen Güter einzig und allein von dem Erfolg unserer tapferen Truppen abhängt, wo das Gesamtbild der Nation jegliche Eigenbröckel ausschalten müßte, da sollte doch nur der eine Gedanke, den berechtigten Forderungen unserer Führer, die zweifellos nur unser Bestes wollen, blinde Folge zu leisten, alle ohne Ausnahme befehlen. Der uns täglich begegnende Warnungsruf: Tragt das Gold zur Reichsbank, ist von viel weittragender Bedeutung als es man dämlichen Schein mag! Die Reichsbank benötigt das Gold, um unsere Waffen scharf zu halten und um uns vor dem Schlimmsten zu bewahren! Wenn wir uns der weltgeschichtlichen Lage des 4. August und des 2. September 1914 erinnern, wo ganz Deutschland den einigen Willen der Nation in die dagewesener Weise zum Ausdruck brachte, in dem uns aufgeringelten Weltkampfe auszuharren, bis zu jenem Siege, der es unseren Gegnern auf ungemessene Zeit unmöglich macht, mit uns wieder anzubäuheln, wenn wir der Welt ferner kundgaben, daß Deutschland vor noch so großen Opfern an Gut und Blut nicht zurückschreckte, um seine Grenzen vor der Invasion feindlicher Willkürherrscher zu schützen, die dem Lande Untergang und Verderben gebracht hätten, so sollte man nicht glauben, daß es in unserem großen Vaterlande noch heute Leute gibt, die von der einzigen Milliarde — dem Reiche zu geben, was dem Reiche gebührt — absehen und ihre eigenen Wege gehen können. Die Reichsbank, das größte staatliche Geldinstitut im Reiche, ist berufen für die wirtschaftliche und finanzielle Mobilisierung von 65 Millionen Menschen zu sorgen und es obliegt ihr in Friedens- wie namentlich in Kriegszeiten die überaus schwere Aufgabe, darum bemüht zu bleiben, daß der Staatsorganismus in allen Teilen richtig funktioniert; hängt doch letzten Grades von der Finanzlage des Reiches der endgültige Erfolg mit ab. Glauben doch unsere Feinde in Verkenntung unserer wirtschaftlichen Stärke, daß wir schon nach wenigen Monaten gezwungen sein würden, den in allen Teilen ungleichen Kampf abbrechen zu müssen. Es kam anders und wird wohl mit Gottes Hilfe auch so bleiben!

Aber wenn wir auch bisher glänzende Proben unseres Mannes abgelegt haben und unsere militärische wie finanzielle Lage eine über allen Zweifel erhabene ist, wenn wir im Vertrauen auf unsere Stärke auch sorglos in die Zukunft blicken können, so soll damit noch lange nicht gesagt sein, daß wir jetzt schon unsere Hände müßig in den Schoß legen dürfen. Das wäre wohl verfrüht, wenn wir auch mit der Bilanz des zu Ende gebenden Jahres 1914 per Soldo recht zufrieden sein können.

Noch ist das fürchterliche Ringen nicht zu Ende, noch handelt es sich um unser Sein oder Nichtsein! Nichts geringeres als Schmat, Sauz, Hof, Familie, Ehre und andere Eitelkeiten steht auf dem Spiele! Die Folgerung dieser nackten Tatsache ist die, daß nach wie vor jeder zu seinem Teil, in seiner Weise und nach seinem Vermögen dazu beitragen muß, dem Vaterlande mannsgetreu zu dienen und zu nützen, wo immer er kann, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet. Nur dadurch verdient er sich dessen unauflöslichen Dank und kann das herrliche Prädikat, als guter Deutscher zu gelten, für sich in Anspruch nehmen. Strätigen Anteil — unter ganzlicher Ausschaltung jeglicher Sonderinteressen, an allem zu nehmen, was der Gesamtheit dient, das müßte jedermanns Parole sein, denn noch sind wir nicht über'm Berge, noch können wir unmöglich wissen, was die Zukunft bringt, oder von uns allen fordert! Darum beugen wir flüger Weise vor, gewappnet mit der unerlöschlichen Zuversicht, daß wir siegen müssen, wenn wir siegen wollen und unsere Pflicht erfüllen! Vertreter jeder von uns die Interessen des Staatsganges, weil er damit seine eigenen am meisten fördert. Unterwürigen wir den Staat, damit dieser seinen großen Aufgaben

voll gerecht werden kann! Der Ernst der Zeit fordert ein lückenloses Eintreten aller für alle, für anders Denkende ist kein Platz in unserer Mitte. So lege denn jeder ohne äußeren Zwang sein Opfer am Altare des Vaterlandes nieder, trage insbesondere auch ein jeder sein „Gold“ zur Reichsbank, um es dort gegen Banknoten einzutauschen. Unsere Vorfahren vor hundert Jahren gaben Gold für „Eisen“ hin, beweisen wir den heranwachsenden Geschlechtern, daß wir an Vaterlandsliebe nicht hinter jenen Selbstlosen zurückbleiben wollen, sondern unsere Pflicht ebenso zu erfüllen bereit sind. Und wenn wir, wie wir alle hoffen, siegreich aus dem schweren Völkerringen, das je die Welt gesehen, hervorgehen, dann trägt jeder von uns in sich das erhebende Gefühl und Bewußtsein, sowie die wunderbare und durch nichts zu erkennende Genugtuung, sich sagen zu können: auch ich habe die große Zeit für Deutschlands Größe und Ruhm nicht müßig verstreichen lassen, auch ich habe meinen beschriebenen Teil dazu beigetragen, meinen Kindern und Kindeskindern ein Erbe zu hinterlassen, dessen sie sich stets dankbar erinnern müssen. Mit Stolz soll Deutschlands Zukunft einst auf seine Väter von 1914 zurückblicken! Beweisen wollen wir ihr, daß deutscher Opfermut und deutscher Opfermut in der schweren Schicksalsstunde keine leere Phrase war, sondern als leuchtendes Beispiel für ewige Zeiten stehen muß. Das wolle Gott!

Wiening-Garmisch, den 28. Dez. 1914.
Julius Seibronner.

Der Vorsitzende der Depotabteilung, Geh. Rat Glöckner, teilte u. a. mit, daß der Vortrag von Geh. Rat Klein einen Reingewinn von 275 Mark erbracht habe. Zahlreiche äußerst herzlich gehaltene Dankesbriefe legten Zeugnis ab von der großen Fülle des roten Kreuzes für unsere Tapferen im Felde. Ein Fischer von Staud fand in herzlichster Zuneigung an den verstorbenen Großherzog 20 Mark. Die Großherzogin erklärte in feiner und verständnisvoller Art, daß es mit der Gabe eine eigene Bewandnis habe. Der Geber habe sonst zum Geburtstag des heimgegangenen Großherzogs stets einen großen Fisch gesandt. Gutmütig bemerke sie, sie wisse nicht, wie er es angefangen habe, daß er immer auf diesen Tag ein solches Fischereiprodukt bringen konnte. Statt des Fisches kamen diesmal 20 Mark. Es sei dies einer der wertvollsten Fische im Volke. Der letzte Vielgattungenwagen ist am 22. Dezember von der zuständigen militärischen Stelle übernommen worden. Ein Bediensteter, mit dem nächsten Wollzug warme Sachen zu verschicken, lege für unsere Truppen nicht vor. Mit dem letzten Zug gingen u. a. 3000 Wolldecken nach dem Felde und 1500 nach dem Osten.

Die Militärverwaltung verwahrt sich dagegen, daß die Truppen nicht genug mit warmen Sachen versorgt seien. Die Verbundenen sind nicht auf Lebensgaben angewiesen, sondern sie werden von ihren Ersatztruppenanteilen mit warmer Unterleibung ausgestattet. Das Kriegsgeldbesorgungsamt kann allen Anforderungen genügen. Die Lazarette werden sinngemäß vergrößert. Geh. Rat Glöckner empfahl dringend ökonomische Veranschaulichung der Gärten. Depotabteilung und Hauptkassenscheffeln geben nun nach Versammlungsbeschluß Wolldecken nicht mehr einzeln ab. Das soll durch Vermittlung der Lazarette geschehen.

Die Anregung von privater Seite zum Austausch einer Liste der Kriegsgeschwunden in Le Bon mit der in Karlsruhe und Heidelberg wird von verschiedenen Seiten unterstützt.

Geh. Rat Oberer trat für bundesstaatliche Auskunftsstellen eine zur Entlastung der Zentralstelle in Berlin. Dies würde eine wirksame Erleichterung der Anfragen gestalten. Er gab auch zur Erwägung, die Frage der Errichtung einer Auskunftsstelle für Zivilgefangene zu prüfen.

Die Anwesenheit der Depotabteilung, Geh. Rat Glöckner, teilte u. a. mit, daß der Vortrag von Geh. Rat Klein einen Reingewinn von 275 Mark erbracht habe. Zahlreiche äußerst herzlich gehaltene Dankesbriefe legten Zeugnis ab von der großen Fülle des roten Kreuzes für unsere Tapferen im Felde. Ein Fischer von Staud fand in herzlichster Zuneigung an den verstorbenen Großherzog 20 Mark. Die Großherzogin erklärte in feiner und verständnisvoller Art, daß es mit der Gabe eine eigene Bewandnis habe. Der Geber habe sonst zum Geburtstag des heimgegangenen Großherzogs stets einen großen Fisch gesandt. Gutmütig bemerke sie, sie wisse nicht, wie er es angefangen habe, daß er immer auf diesen Tag ein solches Fischereiprodukt bringen konnte. Statt des Fisches kamen diesmal 20 Mark. Es sei dies einer der wertvollsten Fische im Volke. Der letzte Vielgattungenwagen ist am 22. Dezember von der zuständigen militärischen Stelle übernommen worden. Ein Bediensteter, mit dem nächsten Wollzug warme Sachen zu verschicken, lege für unsere Truppen nicht vor. Mit dem letzten Zug gingen u. a. 3000 Wolldecken nach dem Felde und 1500 nach dem Osten.

Die Militärverwaltung verwahrt sich dagegen, daß die Truppen nicht genug mit warmen Sachen versorgt seien. Die Verbundenen sind nicht auf Lebensgaben angewiesen, sondern sie werden von ihren Ersatztruppenanteilen mit warmer Unterleibung ausgestattet. Das Kriegsgeldbesorgungsamt kann allen Anforderungen genügen. Die Lazarette werden sinngemäß vergrößert. Geh. Rat Glöckner empfahl dringend ökonomische Veranschaulichung der Gärten. Depotabteilung und Hauptkassenscheffeln geben nun nach Versammlungsbeschluß Wolldecken nicht mehr einzeln ab. Das soll durch Vermittlung der Lazarette geschehen.

Die Anregung von privater Seite zum Austausch einer Liste der Kriegsgeschwunden in Le Bon mit der in Karlsruhe und Heidelberg wird von verschiedenen Seiten unterstützt.

Geh. Rat Oberer trat für bundesstaatliche Auskunftsstellen eine zur Entlastung der Zentralstelle in Berlin. Dies würde eine wirksame Erleichterung der Anfragen gestalten. Er gab auch zur Erwägung, die Frage der Errichtung einer Auskunftsstelle für Zivilgefangene zu prüfen.

Die Anwesenheit der Depotabteilung, Geh. Rat Glöckner, teilte u. a. mit, daß der Vortrag von Geh. Rat Klein einen Reingewinn von 275 Mark erbracht habe. Zahlreiche äußerst herzlich gehaltene Dankesbriefe legten Zeugnis ab von der großen Fülle des roten Kreuzes für unsere Tapferen im Felde. Ein Fischer von Staud fand in herzlichster Zuneigung an den verstorbenen Großherzog 20 Mark. Die Großherzogin erklärte in feiner und verständnisvoller Art, daß es mit der Gabe eine eigene Bewandnis habe. Der Geber habe sonst zum Geburtstag des heimgegangenen Großherzogs stets einen großen Fisch gesandt. Gutmütig bemerke sie, sie wisse nicht, wie er es angefangen habe, daß er immer auf diesen Tag ein solches Fischereiprodukt bringen konnte. Statt des Fisches kamen diesmal 20 Mark. Es sei dies einer der wertvollsten Fische im Volke. Der letzte Vielgattungenwagen ist am 22. Dezember von der zuständigen militärischen Stelle übernommen worden. Ein Bediensteter, mit dem nächsten Wollzug warme Sachen zu verschicken, lege für unsere Truppen nicht vor. Mit dem letzten Zug gingen u. a. 3000 Wolldecken nach dem Felde und 1500 nach dem Osten.

Die Militärverwaltung verwahrt sich dagegen, daß die Truppen nicht genug mit warmen Sachen versorgt seien. Die Verbundenen sind nicht auf Lebensgaben angewiesen, sondern sie werden von ihren Ersatztruppenanteilen mit warmer Unterleibung ausgestattet. Das Kriegsgeldbesorgungsamt kann allen Anforderungen genügen. Die Lazarette werden sinngemäß vergrößert. Geh. Rat Glöckner empfahl dringend ökonomische Veranschaulichung der Gärten. Depotabteilung und Hauptkassenscheffeln geben nun nach Versammlungsbeschluß Wolldecken nicht mehr einzeln ab. Das soll durch Vermittlung der Lazarette geschehen.

Die Anregung von privater Seite zum Austausch einer Liste der Kriegsgeschwunden in Le Bon mit der in Karlsruhe und Heidelberg wird von verschiedenen Seiten unterstützt.

Geh. Rat Oberer trat für bundesstaatliche Auskunftsstellen eine zur Entlastung der Zentralstelle in Berlin. Dies würde eine wirksame Erleichterung der Anfragen gestalten. Er gab auch zur Erwägung, die Frage der Errichtung einer Auskunftsstelle für Zivilgefangene zu prüfen.

Die Anwesenheit der Depotabteilung, Geh. Rat Glöckner, teilte u. a. mit, daß der Vortrag von Geh. Rat Klein einen Reingewinn von 275 Mark erbracht habe. Zahlreiche äußerst herzlich gehaltene Dankesbriefe legten Zeugnis ab von der großen Fülle des roten Kreuzes für unsere Tapferen im Felde. Ein Fischer von Staud fand in herzlichster Zuneigung an den verstorbenen Großherzog 20 Mark. Die Großherzogin erklärte in feiner und verständnisvoller Art, daß es mit der Gabe eine eigene Bewandnis habe. Der Geber habe sonst zum Geburtstag des heimgegangenen Großherzogs stets einen großen Fisch gesandt. Gutmütig bemerke sie, sie wisse nicht, wie er es angefangen habe, daß er immer auf diesen Tag ein solches Fischereiprodukt bringen konnte. Statt des Fisches kamen diesmal 20 Mark. Es sei dies einer der wertvollsten Fische im Volke. Der letzte Vielgattungenwagen ist am 22. Dezember von der zuständigen militärischen Stelle übernommen worden. Ein Bediensteter, mit dem nächsten Wollzug warme Sachen zu verschicken, lege für unsere Truppen nicht vor. Mit dem letzten Zug gingen u. a. 3000 Wolldecken nach dem Felde und 1500 nach dem Osten.

Die Militärverwaltung verwahrt sich dagegen, daß die Truppen nicht genug mit warmen Sachen versorgt seien. Die Verbundenen sind nicht auf Lebensgaben angewiesen, sondern sie werden von ihren Ersatztruppenanteilen mit warmer Unterleibung ausgestattet. Das Kriegsgeldbesorgungsamt kann allen Anforderungen genügen. Die Lazarette werden sinngemäß vergrößert. Geh. Rat Glöckner empfahl dringend ökonomische Veranschaulichung der Gärten. Depotabteilung und Hauptkassenscheffeln geben nun nach Versammlungsbeschluß Wolldecken nicht mehr einzeln ab. Das soll durch Vermittlung der Lazarette geschehen.

Die Anregung von privater Seite zum Austausch einer Liste der Kriegsgeschwunden in Le Bon mit der in Karlsruhe und Heidelberg wird von verschiedenen Seiten unterstützt.

Geh. Rat Oberer trat für bundesstaatliche Auskunftsstellen eine zur Entlastung der Zentralstelle in Berlin. Dies würde eine wirksame Erleichterung der Anfragen gestalten. Er gab auch zur Erwägung, die Frage der Errichtung einer Auskunftsstelle für Zivilgefangene zu prüfen.

Die Anwesenheit der Depotabteilung, Geh. Rat Glöckner, teilte u. a. mit, daß der Vortrag von Geh. Rat Klein einen Reingewinn von 275 Mark erbracht habe. Zahlreiche äußerst herzlich gehaltene Dankesbriefe legten Zeugnis ab von der großen Fülle des roten Kreuzes für unsere Tapferen im Felde. Ein Fischer von Staud fand in herzlichster Zuneigung an den verstorbenen Großherzog 20 Mark. Die Großherzogin erklärte in feiner und verständnisvoller Art, daß es mit der Gabe eine eigene Bewandnis habe. Der Geber habe sonst zum Geburtstag des heimgegangenen Großherzogs stets einen großen Fisch gesandt. Gutmütig bemerke sie, sie wisse nicht, wie er es angefangen habe, daß er immer auf diesen Tag ein solches Fischereiprodukt bringen konnte. Statt des Fisches kamen diesmal 20 Mark. Es sei dies einer der wertvollsten Fische im Volke. Der letzte Vielgattungenwagen ist am 22. Dezember von der zuständigen militärischen Stelle übernommen worden. Ein Bediensteter, mit dem nächsten Wollzug warme Sachen zu verschicken, lege für unsere Truppen nicht vor. Mit dem letzten Zug gingen u. a. 3000 Wolldecken nach dem Felde und 1500 nach dem Osten.

Die Militärverwaltung verwahrt sich dagegen, daß die Truppen nicht genug mit warmen Sachen versorgt seien. Die Verbundenen sind nicht auf Lebensgaben angewiesen, sondern sie werden von ihren Ersatztruppenanteilen mit warmer Unterleibung ausgestattet. Das Kriegsgeldbesorgungsamt kann allen Anforderungen genügen. Die Lazarette werden sinngemäß vergrößert. Geh. Rat Glöckner empfahl dringend ökonomische Veranschaulichung der Gärten. Depotabteilung und Hauptkassenscheffeln geben nun nach Versammlungsbeschluß Wolldecken nicht mehr einzeln ab. Das soll durch Vermittlung der Lazarette geschehen.

Die Anregung von privater Seite zum Austausch einer Liste der Kriegsgeschwunden in Le Bon mit der in Karlsruhe und Heidelberg wird von verschiedenen Seiten unterstützt.

Geh. Rat Oberer trat für bundesstaatliche Auskunftsstellen eine zur Entlastung der Zentralstelle in Berlin. Dies würde eine wirksame Erleichterung der Anfragen gestalten. Er gab auch zur Erwägung, die Frage der Errichtung einer Auskunftsstelle für Zivilgefangene zu prüfen.

Die Anwesenheit der Depotabteilung, Geh. Rat Glöckner, teilte u. a. mit, daß der Vortrag von Geh. Rat Klein einen Reingewinn von 275 Mark erbracht habe. Zahlreiche äußerst herzlich gehaltene Dankesbriefe legten Zeugnis ab von der großen Fülle des roten Kreuzes für unsere Tapferen im Felde. Ein Fischer von Staud fand in herzlichster Zuneigung an den verstorbenen Großherzog 20 Mark. Die Großherzogin erklärte in feiner und verständnisvoller Art, daß es mit der Gabe eine eigene Bewandnis habe. Der Geber habe sonst zum Geburtstag des heimgegangenen Großherzogs stets einen großen Fisch gesandt. Gutmütig bemerke sie, sie wisse nicht, wie er es angefangen habe, daß er immer auf diesen Tag ein solches Fischereiprodukt bringen konnte. Statt des Fisches kamen diesmal 20 Mark. Es sei dies einer der wertvollsten Fische im Volke. Der letzte Vielgattungenwagen ist am 22. Dezember von der zuständigen militärischen Stelle übernommen worden. Ein Bediensteter, mit dem nächsten Wollzug warme Sachen zu verschicken, lege für unsere Truppen nicht vor. Mit dem letzten Zug gingen u. a. 3000 Wolldecken nach dem Felde und 1500 nach dem Osten.

Die Militärverwaltung verwahrt sich dagegen, daß die Truppen nicht genug mit warmen Sachen versorgt seien. Die Verbundenen sind nicht auf Lebensgaben angewiesen, sondern sie werden von ihren Ersatztruppenanteilen mit warmer Unterleibung ausgestattet. Das Kriegsgeldbesorgungsamt kann allen Anforderungen genügen. Die Lazarette werden sinngemäß vergrößert. Geh. Rat Glöckner empfahl dringend ökonomische Veranschaulichung der Gärten. Depotabteilung und Hauptkassenscheffeln geben nun nach Versammlungsbeschluß Wolldecken nicht mehr einzeln ab. Das soll durch Vermittlung der Lazarette geschehen.

Die Anregung von privater Seite zum Austausch einer Liste der Kriegsgeschwunden in Le Bon mit der in Karlsruhe und Heidelberg wird von verschiedenen Seiten unterstützt.

Geh. Rat Oberer trat für bundesstaatliche Auskunftsstellen eine zur Entlastung der Zentralstelle in Berlin. Dies würde eine wirksame Erleichterung der Anfragen gestalten. Er gab auch zur Erwägung, die Frage der Errichtung einer Auskunftsstelle für Zivilgefangene zu prüfen.

